

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 39 (1983)
Heft: 1

Rubrik: Orts- und Ländernamen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lüben oder Libüen?

Wo steht es eigentlich geschrieben, daß man im Deutschen fremde Namen unbedingt in der ursprünglichen Schreibweise wiedergeben muß? Engländer und Franzosen kümmern sich einen Deut darum, wie wir einen Namen aussprechen; sie passen ihn ohne Skrupel dem eigenen Lautstand an: Aus Luzern machen sie „Lucerne“, aus Berlin „Böölin“ und aus Hamburg „Hämbörg“ oder „Ambourg“. Die Italiener haben „Erythrea“ längst zu „Eritrea“ vereinfacht, und die Spanier nehmen sich die Freiheit, aus „Algérie“ das ihnen besser passende „Argelia“ zu machen. Wir aber radebrechen tapfer „Moçambique“, wo es doch ein „Mosambik“ auch täte, schreiben umständlich „Ouagadougou“, wo „Wagadugu“ so viel einfacher wäre, klammern uns an „Djibouti“ und „Jijiga“, als ob nicht jeder Leser für „Dschibuti“ und „Dschischiga“ dankbar wäre. Immer öfter liest man „Kenya“ und „Yemen“, weil die Engländer dieses Ypsilons bedürfen, damit keiner „Kenaia“ oder „Dschemen“ ausspreche; im Deutschen genügt „Kenia“ oder „Jemen“ völlig. Sklavisch fügen wir uns den willkürlichen Namensänderungen von Städten und Ländern. Sind wir bei „Japan“ geblieben, obschon der Staat „Nippon“ heißt, brauchen wir „Persien“ für das dekretierte „Iran“ und „Korea“ für das koreanische „Tschoson“, so könnten wir bei „Ceylon“ bleiben, obschon der Staat amtlich jetzt „Sri Lanka“ heißt.

Daß unsere Sklavenmentalität haufenweise Schwierigkeiten schafft, wo gar keine nötig wären, ist nur recht und billig. Nehmen wir das Beispiel „Libyen“! Muß das Y unbedingt mitgeschleppt werden? Die Italiener jedenfalls, die das Land jahrzehntelang beherrschten, haben von Anfang an von „Libia“ gesprochen. Wir aber radebrechen „Libüen“, wenn nicht gar „Lüben“, was völlig verkehrt ist. Oder „Edinburg“: Wie mancher schreibt „Edinburgh“ und spricht „Edinbörg“, was wiederum falsch ist, denn englisch geschrieben müßte es auch englisch ausgesprochen werden: „Edinbara“. Oder der indische „Pandschab“, den die Engländer logischerweise „Pundjab“ schreiben, damit die Aussprache gewahrt sei. Wie oft muß man solche Bastarde wie Pundschab oder Pandjab lesen: Die Festlandstadt von Hongkong heißt Kaulun, von den Engländern wiederum logischerweise „Kow Loon“ geschrieben. Was macht unser Nachrichtensprecher daraus „Kofflohn“! Wie man hört, haben die neuen Machthaber von Kambodia (das wir bereitwillig „Kambodscha“ aussprechen, weil die Franzosen das Land „Cambodge“ nennen) ihr Land in „Kamputschea“ umgetauft. Welche Zeitung machte den fälligen Kotau zuerst? War es der „Spiegel“, der sich nicht entblödete, den Edwardsee an der Grenze zwischen Uganda und Zaier (französisch „Zaire“ geschrieben und „sa-ir“ gesprochen) „Idi-Amin-Dada-See“ zu nennen, nur weil der ugandische Gewaltherrscher dies für gut befunden hatte?

Und wie steht es mit unsern eigenen Namen: Genève, Porrentruy, Delémont, Sion, Sierre, Neuveville, Neuchâtel? Will man mit Gewalt die deutschen Namen dieser Städte — Genf, Pruntrut, Delsberg, Sitten, Siders, Neuenstadt, Neuenburg — austilgen? Und „Samedan“ und „Scuol“? Alle Achtung vor der Sorge um die Erhaltung des Romanischen; aber für mich bleiben die beiden Samaden und Schuls (womit erst noch die falsche Aussprache „Samedaan“ für „Sameeden“ vermieden wird!).

David